

seinem Sohn Jesus Christus den Sünder. Mit einem erweiterten Vaterunser schließt St. sein wertvolles Buch.

In allen 12 Meditationen wird sich der Leser der beglückenden Tatsache bewußt, daß Heil Geschenk ist, das der Beschenkte nicht für sich behalten, sondern weiterschenken muß, um die Sendung eines Christen zu erfüllen.

Linz

Siegfried Stahr

BUSSE ULRICH, *Die Wunder des Propheten Jesus. Die Rezeption, Komposition und Interpretation der Wundertradition im Evangelium des Lukas* (forschung zur bibel, hg. v. R. Schnackenburg / J. Schreiner 24) (IV u. 512.) KBW Stuttgart 1977. Kart. DM 46.—.

Mit dieser gekürzten Fassung seiner Dissertation wendet sich B. einem Bereich exegetischer Fragestellung zu, der bisher noch nicht ausreichend diskutiert wurde. Während zu Mt und Mk mehrere redaktionsgeschichtliche Arbeiten bezüglich der Wunder Jesu zur Verfügung standen, waren bei Lk solche Untersuchungen hauptsächlich auf Artikel beschränkt. Um diesem Mangel abzuheften, versucht B. das lukanische Verständnis der Wunder Jesu ausführlich zu erarbeiten.

Das 1. Kap. will über den Forschungsstand informieren (16–39); dabei zeigt sich die Vielfalt des Problems; wird auch offenkundig, daß die von H. Conzelmann vorgeschlagene heils geschichtliche Periodisierung bzw. auch die Theios-Aner-Christologie fraglich sind und zu keinem exakten Verständnis beitragen. Im 2. Kap. bringt B. lezenswerte Überlegungen zu den heute in der exegetischen Forschung üblichen Methoden (40–56). Der ausführliche 3. Abschnitt (57–336) bietet die Einzelanalysen der lukanischen Wunderperikopen, die nach B. in 5 Gruppen zerfallen: Wunder a) im galiläischen Frühling Lk 4, 14–43; b) in der jüdischen Stadtmission Lk 4, 31–43; c) in der Zeit der wachsenden christologischen Erkenntnis der Jünger Lk 8, 1–9, 50; d) auf dem Weg nach Jerusalem Lk 9, 51–19, 28; e) in der Passion Jesu Lk 22, 47–53. Sie werden als Befreiungs- (a) bzw. als Errettungstaten (b–e) charakterisiert. Im folgenden faßt B. den Befund systematisch zusammen und versucht die Bedeutung der lukanischen Sicht zu interpretieren (337–450). Wie B. selbst formuliert, haben die Befreiungstaten Jesu die Aufgabe, „mosaikartig den soteriologischen Inhalt der Friedensbotschaft Gottes zu manifestieren und zu veranschaulichen“ (422). „Jesus . . . erfüllt die prophetische Verheißung von Is 61, 1 f. Ihm, dem Realisator der Vorankündigungen der Propheten, ist auch nach Lukas ihr gewaltiges Geschick vorherbestimmt“ (423). Im Schlußkapitel (451–485) kommt B. nochmals auf die lukanische Bearbeitung der Tradi-

tion, die Struktur des Stoffes und auf das soziokulturelle Milieu des Evangelisten zu sprechen. Eine umfangreiche Bibliographie rundet die Arbeit ab.

Im Rückblick auf das ganze Buch kann man B. eine im Durchschnitt gute Kenntnis der Literatur und die Heranziehung aller heute gängigen Methoden zur Beurteilung der Texte bescheinigen. Die Fragestellung trifft ein echtes Anliegen, doch bleiben die Analysen oft zu allgemein und man wünschte sich vor einem solchen zusammenfassenden Überblick noch mehr gründliche, ins einzelne gehende Untersuchungen (wie etwa von F. Keck, J. Nützel oder W. Bruners). Abgesehen davon, daß eine genauere Exegese einzelner Perikopen vermutlich dort und da auch zu anderen Ergebnissen gelangt (man vergleiche etwa die Arbeit von Bruners zu Lk 17, 11–17), ist die Sprache des Buches etwas zu theoretisch, manche Resultate bleiben sehr blaß. Diese Anmerkungen sollen aber nicht übersehen lassen, daß sich der Autor an ein schwieriges Problem herangewagt hat und für ein umfangreiches Stoffgebiet eine These vorlegt, die für die weitere Diskussion einen nützlichen Ausgangspunkt bieten kann.

Linz

Albert Fuchs

KIRCHENGESCHICHTE

HUBER AUGUSTINUS KARL (Hg.), *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen - Mähren - Schlesien*. Bd. III (348.), Bd. IV (264.) Institut f. Kirchengeschichte, Königstein/Taunus 1973 und 1976. Kart.

Bd. III des „Archivs“ stellt eine von mehreren zum Tausendjähr Jubiläum des Bistums Prag erschienenen Festschriften dar. 5 der 13 Beiträge stammen aus der Feder des Hg. V. A. Kaiser handelt über die Gründung des Bistums Prag. Dabei hätte die Rolle des hl. Wolfgang, der der Abtrennung Prags von Regensburg zustimmte, m. E. schärfer herausgearbeitet werden können. Wenn Regensburg ohnedies nur relativ wenig Einfluß in Böhmen besaß (10), Bischof Michael sich aber einer Bistumsteilung dennoch heftig widersetzt (17), liegt es doch nahe, daß man den Nachfolger, eben Wolfgang, von vorneherein unter dem Gesichtspunkt auswählte, ob er der Trennung zustimme. Die willkommene Ergänzung bietet ein Aufsatz von A. K. Huber, der sich mit der Unterstellung Prags unter die Metropole Mainz befaßt und die Auswirkungen dieses Rechtsaktes höher veranschlägt als die bisherige Forschung. Interessant für die Nachbar diözese Passau ist es, daß auch in Böhmen die Archidiakonatsverfassung erst im 12. Jh. greifbar wird (36). Die übrigen Aufsätze können nur gestreift werden. Sie behandeln das Verhältnis Prags zu den Nachbar diözesen Olmütz und Meißen (A. K. Huber bzw. W. Pfeifer), die Gestalt des mittelalterlichen Theologen Johannes